

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 40

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



„Das ist noch gar nichts. Denn es ist ferner häßlich von mir, daß ich das hoffende Vertrauen — hoffende Vertrauen, hat sie gesagt — einer alleinstehenden Dame so schmächtig mißbraucht, und besonders gemein, daß ich nun einen anderen Namen nenne. Doch Irrtümer könnten aufgeklärt werden, sagte sie. Ich darf sie besuchen und alles erklären!“

„Und was hast du geantwortet?“

„Daß ich den Teufel — na, daß ich der und der sei und das beweisen könne und daß ich schon mehrere Male mit meinem Doppelgänger verwechselt worden sei. Sie lieb mich aber gar nicht ausreden. Sie wurde furchtbar wütend. Sie —“

„Weshalb hast du ihr denn deine Legitimation nicht gezeigt?“

„Ich hatte gar keine Gelegenheit dazu. Hätte ich mich nicht schleunigst entfernt, so würde sie den schönsten Skandal —“

„Mann — da kommt sie!“ rief der Rittmeister.

Denn Frau von Maarkas hatte sich mit einem Ruck erhoben und mit wilder Energie Handtasche, Taschentuch und Stielbrille aufgerafft. Nun steuerte sie geradeswegs auf Dorival's Tisch zu. Sie war da!

„Schurke!“ sagte sie. Nicht übermäßig laut, aber lange nicht leise genug für Dorival's Geschmach.

„Aber gnädige Frau —“

„Schurke! Ich gehe jetzt zur Polizei! Ich lasse mir meine Brillanten nicht stehlen!“

Und sie blähte sich auf wie ein in Wut geratener Puter und stolzierte aus dem Speisesaal. Hinter ihr wandelte Fräulein Loß, den Dulberkopf tief gesenkt...

„Gräßlich!“ sagte Umbach.

„Furchtbar!“ nickte Dorival.

„Und was gedenkst du nun zu tun?“

„Ich werde morgen in aller Frühe meinen Anwalt aufsuchen, ihm die Angelegenheit auseinandersetzen und ihn beauftragen, diese Frau von Maarkas ausfindig zu machen und ihr alles zu erklären. hm — was hab' ich denn da?“

Er öffnete die linke Hand, die ein zusammengedrückttes Stück eines Konzertprogramms immer noch krampfhaft umschlossen hielt.

„Das hat dir die Magere zugesteckt!“ lachte der Rittmeister. „Ich habe es gesehen.“

Dorival wollte das Papier wegwerfen, aber Umbach rief:

„Halt! Sie hat etwas darauf geschrieben.“

Er strich den Zettel glatt, las ihn und gab ihn an Dorival. Auf dem Stück Papier stand:

„Geliebter! Ich erwarte Nachricht postlagernd B. 30 unter G. L. Ich muß dich sprechen. Dein Gretchen.“

„Es ist doch unglaublich!“ rief Dorival. „Dieser Emil Schnepfe scheint wahrlich ein

lieber Mensch zu sein. Er hat der Alten und der Jungen gleichzeitig den Hof gemacht. Fabelhaft vielseitig!“

Er wollte das Stück Papier zerreißen.

Dann besann er sich. Wozu das Geschreibsel neugierigen Kellneraugen preisgeben — er steckte den Zettel in die Westentasche...

Und den Rest des Abends verplauderte man mit der Angelegenheit Emil Schnepfe.

„Die polizeiliche Legitimationstarke genügt mir doch nicht!“ erklärte Dorival endlich. „Die taugt nur der Polizei gegenüber etwas. Ich sehe im Geiste voraus, daß nächstens irgend ein Betrogener mich in vollster Öffentlichkeit furchtbar ohrfeigen wird — ehe ich überhaupt begreife, was er will. Nein! Der Knabe Schnepfe fängt an —“

„Zitiere nicht!“ bat Umbach und hob flehend die Hände.

„— mir fürchterlich zu werden. Als praktischer Geschäftsmann —“

„Ach du meine Güte!“ Das war wieder Umbach.

„— als praktischer Geschäftsmann werde ich mich selbst schützen. Wozu haben wir Privatdetektiv-Institute? Ich — werde — zwei Duzend der besten Detektive hinter diesem Schnepfe herhezen und ihn zur Strecke bringen! Endgültig!“

„Das wird sehr teuer werden!“ meinte Umbach. „Aber du kannst dir ja den Scherz erlauben!“

Der Herr Rittmeister von Umbach und der Herr Freiherr von Armbrüster schlenderten auf dem Heimweg über die Linden.

Der Freiherr von Armbrüster fing es sehr schlau an:

„Ach, Umbach,“ meinte er so ganz nebenbei, „du verkehrst doch im Hause des Konsuls Rosenberg?“

„Ja.“

„Er ist Konsul der Republik Costalinda?“

„Ganz richtig.“

„Ich interessiere mich für Costalinda!“

„So?“

„Ja. Geschäftlich. Es gibt dort reiche Lager von Wolfamerzen —“

„Ach so!“

„— und der Konsul könnte mir vielleicht richtige Auskünfte geben. Willst du mich einführen?“

„Aber das ist ja durchaus nicht nötig, lieber Junge!“ sagte der Rittmeister gleichmütig. „Die Geschäftsräume sind in der Behrenstraße —“

„Weiß ich!“

„— und es ist selbstverständlich, daß du keiner Einführung bedarfst, wenn du den Konsul in seiner amtlichen Eigenschaft als Konsul zu sprechen wünschst.“

„Kann ich mich auf dich beziehen?“

„hm — meinetwegen...“

Da wurde Dorival wütend.

„Was ist denn los mit dir?“ schrie er. Sei doch nicht so dickfellig. Die Sache ist für mich von Wichtigkeit. Eine gute Empfehlung schadet nie, wenn man jemand um eine Gefälligkeit bittet. Ich hätte gerne, wenn du mit mir zu dem Konsul gingst.“

„Kann ich ja machen. Leider bin ich gerade jetzt von zehn bis zwölf Uhr nie dienstfrei“, antwortete der Rittmeister gelassen.

„Wir könnten den Herrn Konsul vielleicht einmal gemeinsam in seiner Wohnung aufsuchen.“

„Können wir. Können wir auch nicht. Und nun will ich dir mal was sagen, mein Lieber: Du scheinst dir im Ausland eine ganzliche undeutsche Begabung fürs Schwindeln angeeignet zu haben. Konsul Rosenberg mag sehr viel über Wolfamerzen wissen. Aber er hat auch zwei Töchter. Die ältere ist mit einem Prokuristen der Deutschen Bank verlobt. Die jüngere heißt Ruth —“

„Ach...“

„Hübscher Name, nicht wahr?“ Ruth nun hat mir von einem Frechling erzählt, der sie in der Oper begafft und auf einem Spazierritt mit ihr, hm, anbandeln wollte. Merkst du was?“

„Donnerwetter!“ schrie Dorival.

„Dja. Donnerwetter! Im übrigen kann ich dir nur abraten. Ruth ist zwar sehr schön, aber sie hat einen schlechten Charakter!“

„Was?“

„Ja! Einen miserablen Charakter. Ich liebe sie, und sie will mich nicht. Da — nun weißt du's!“

„Das — das ist ja reizend!“ stöhnte Dorival.

Im oberen Teil der Charlottenstraße befand sich im ersten Stock eines großen Bürohauses die Anstalt „Prometheus“ des Herrn Zahn, eines früheren Kriminalkommissars. Herr Zahn war ein Mann des Erfolgs. Seine Erfolge verdankte er einer gewissen kaufmännischen Begabung und seinem stark ausgeprägten Verständnis für geschickte Reklame. Seine Anzeigen las man in allen Tageszeitungen und illustrierten Familienblättern.

(Fortsetzung folgt.)

Chem.  
Waschanstalt &  
Kleiderfärberei  
**Sedolin**  
Chur  
Vertrauenshaus  
Tel. 181



**Franz Hasler**  
St. Gallen 633  
Briefmarkenhdlg.  
12 Poststr. Tel. 2448  
Große Auswahl in:  
Schweizerischen,  
Kantonal- und Rayons-Marken,  
Alteuropa, Neuheiten. Taxation  
v. Sammlungen u. Verkauf derselben auf eig. u. fremde Rechng.

**Patria**  
Schweiz-Lebensversicherungs-Gesellschaft  
auf Gegenseitigkeit  
vorm. Schweizerische Sterbe- u. Alterskasse  
Centralverwaltung Basel Rislergasse 55

**BAUER**  
**KASSEN-SCHRÄNKE**  
SIND DIE BESTEN  
**BAUER & NORDSTR. 25 ZÜRICH 6**